

den, an deren Spitze dann natürlich die Häupter der vornehmsten Geschlechter als Statthalter des Königs getreten wären. Villèle, der die Zügel der Verwaltung mit sicherer Hand lenkte, war bei all seinen ultraroyalistischen Neigungen ein viel zu scharf bestimmter Kopf und ein zu klar denkender Staatsmann, als daß er sich hätte von dem allgemeinen Schwindel der Partei mit fortreißen lassen. Er war weit davon entfernt, in Plane einzugehen, die, statt den alten Zustand vor der Revolution zurückzuführen, ganz Frankreich in die heillosste Verwirrung gestürzt hätten. Dennoch glaubte auch er der royalistischen Meinung Genüge leisten zu müssen, so weit die höheren Interessen des Staates dies irgend gestatteten; vor allen Dingen aber arbeitete er daran, sich selbst in der Gewalt zu befestigen. Bei der tiefen Niedergeschlagenheit, von der die Liberalen ergriffen waren, die mit mehr Freiheits- als Vaterlandsliebe bis zum letzten Augenblicke auf den Sieg der Constitutionellen in Spanien gerechnet hatten, war nicht daran zu zweifeln, daß eine Auflösung der Abgeordnetenkammer Wahlen zur Folge haben würde, die entschieden im Sinne der Regierung ausfielen. Nichts verbürgte jedoch, daß die im Augenblicke herrschende Stimmung eine bleibende seyn würde, und bei der jährlichen Erneuerung der Kammer zu einem Fünftheil, welche die Charte vorschrieb, konnte daher der Erfolg, den man jetzt davon trug, im Verlaufe der Zeit immer wieder streitig gemacht werden. Um dieser Gefahr zu begegnen, beschloß Villèle ein neues Wahlgesetz einzuführen, welches die Dauer der Kammer von fünf auf sieben Jahre verlängerte und an die Stelle der jährlich wiederkehrenden Ergänzungen einmalige allgemeine Wahlen setzte. Er kündigte diese wichtige Veränderung offen als in seiner Absicht liegend an, als die Ordonnanz erschien, welche die Kammer auflöste. Obgleich man eines entschiedenen Sieges bei den Wahlen gewiß seyn konnte, wurden doch alle Mittel aufgeboten, die der Regierung zu Gebote standen, um sich des Ausgangs auch in jenen Verticlichkeiten zu versichern, in denen die liberale Partei Einfluß genug besaß, um ungeachtet ihrer Entmuthigung an einen ernstlichen Kampf zu denken. Der Eifer der Behörden, durch die Mahnungen des Ministers aufgestachelt, kannte keine Grenzen; wo Drohungen und Einschüchterungen nichts halfen, wurden falsche Listen angefertigt und Personen als Wähler zugelassen, denen die gesetzliche Berechtigung abging. Unter solchen Umständen konnte es nicht fehlen, daß die Wahlen ein Ergebniß boten, welches den Wünschen Villèle's und des Hofes vollkommen entsprach. Beinahe